

Dominik Brückner

Institut für Deutsche Sprache, Mannheim

Lexikographische Arbeitsprozesse – am Beispiel des Deutschen Fremdwörterbuchs

Von den Anfängen des Deutschen bis heute lässt sich ein kontinuierlicher Zustrom sprachlicher Elemente aus Nachbarsprachen beobachten. Es ist eine historische Konstante, dass neben grammatischen, lautlichen und anderen Elementen vor allem Wörter und Wendungen aus fremden Sprachen entlehnt werden. Diese Wörter sind allerdings unterschiedlich lange in Gebrauch: Manche erleben nur eine kurze Blüte, *antechambrieren* etwa, *Pharo* oder *Dressman*, andere haben es sich in ihrer graphischen und phonetischen Ökologie so gemütlich gemacht, dass man sie heute gar nicht mehr als fremd empfindet, z.B. *Wein*, *Groschen* oder *Schal*.

Diese Entwicklung bleibt nicht unbemerkt. Die Sprecher einer Sprache nehmen sie wahr und begleiten sie, meist – positiv oder negativ – wertend. Und so gibt es im deutschen Sprachraum eine lange Tradition fremdwortkritischer Verdeutschungswörterbücher.¹

Demgegenüber versucht die Linguistik, eine wertfrei-deskriptive Haltung einzunehmen.² Es ist allerdings schwer zu leugnen, dass bei aller Wertfreiheit dem Wörterbuchtyp selbst, oder doch zumindest seinem Namen, eine gewisse, zumindest potenzielle Wertung anhaftet: Selbstverständlich verstärkt die Fremdwortlexikographie das Bewusstsein des Fremdseins der Fremdwörter und womöglich wirkt sie auf diese Weise ihrer Integration geradezu entgegen. Die Forderung, nicht zuletzt vorgetragen von Fremdwortlexikographen, den Wörterbuchtyp aus diesem Grund (und einigen anderen) durch ein Schwerwort-Wörterbuch zu ersetzen, ist nicht neu³, leicht dürfte dies jedoch dennoch nicht sein. Und so steht das Deutsche Fremdwörterbuch (DFWB) des Mannheimer Instituts für deutsche

¹ Z.B. Campe (1813), neu, aber von geringerer Bedeutung Junker/Grobe (2013).

² Z.B. Carstensen/Busse (1993ff.).

³ Vgl. z.B. den bereits 1985 erschienenen zweibändigen Forschungsbericht zu Lexikologie und Lexikographie schwerer Wörter Strauss/Zifonun (1985).

Sprache (IDS) mit seiner nunmehr über 100 Jahre andauernden Geschichte⁴ in der langen Tradition einer bis heute sehr lebendigen Fremdwortlexikographie. Es mag daher ein geeignetes Beispiel dafür sein, wie ein Fremdwörterbuch über seine Ausrichtung, seinen Inhalt, in seiner Anlage, und in der Art seiner Erarbeitung den Umgang der Gesellschaft mit seinem Gegenstand registriert und reflektiert. Im Folgenden soll ein Einblick in die gegenwärtigen Methoden der fremdwortlexikographischen Arbeit ermöglicht und anhand einiger ausgewählter Aspekte der Wörterbucharstellung gezeigt werden, welche Möglichkeiten, aber auch welche Notwendigkeiten die tägliche Wörterbucharbeit bestimmen. Dabei sollen die konkreten Arbeitsabläufe besonders in den Fokus gerückt werden.

Zur Geschichte des Deutschen Fremdwörterbuchs⁵

Die erste Projektphase

Das Deutsche Fremdwörterbuch wurde im späten 19. Jahrhundert auf Anregung Friedrich Kluges entworfen, ausdrücklich als Ergänzung zum Deutschen Wörterbuch der Brüder Grimm (DWB), das Fremdwörter bekanntlich nur sehr zurückhaltend und unsystematisch aufnahm.⁶ Das Deutsche Fremdwörterbuch sollte diese Lücke schließen und das DWB in dieser Hinsicht ergänzen, indem es dessen historisch-diachronen Ansatz übernahm und auf die Darstellung des Fremdwortschatzes übertrug. Nach mehreren gescheiterten Anläufen des Verlags von Karl Trübner übernahm im Oktober 1910 der Freiburger Privatdozent Hans Schulz (1886–1915), Mitarbeiter an Kluges etymologischem Wörterbuch, diese Aufgabe. Noch im selben Jahr erschien die erste Lieferung, à - Batterie, und nur drei Jahre später konnte Schulz den ersten Band, A bis K, vorlegen.

Schulz' zu Beginn niedergelegte lexikographische Prinzipien sind bis heute für das Projekt maßgeblich: Er macht deutlich, dass er sein Werk als Versuch versteht, die Entwicklung der allgemein geläufigen Fremdwörter im Deutschen historisch zu beschreiben.⁷ Dieses Ziel bestimmt bis heute die Arbeit am Deutschen Fremdwörterbuch.

⁴ Zur Geschichte des DFWB s. Kirkness (1988).

⁵ Vgl. zum Folgenden v. a. Kirkness (1988).

⁶ „Es ist pflicht der sprachforschung und zumal eines deutschen wörterbuchs dem maszlosen und unberechtigten vordrang des fremden widerstand zu leisten“ Grimm (1854: DWB Bd. I, Vorwort XXVII) und eine Spalte weiter: „Dieser ausländerei und sprachmischung soll das wörterbuch keinen vorschub, sondern will ihr allen redlichen abbruch thun“.

⁷ Vgl. Schulz (1913: VII–IX) sowie ergänzend Schulz (1910).

Die zweite Projektphase

Hans Schulz fiel 1915 während des ersten Weltkriegs in Frankreich. Nach einer Zeit schlug Schulz' Schwester Marie 1923 vor, das Fremdwörterbuch-Projekt seinem Schüler Otto Basler zu übergeben. Dieser übernahm unter Beibehaltung der Grundkonzeption das mittlerweile bis M vorangetriebene Werk, erweiterte jedoch die Quellen- und Materialbasis des Wörterbuchs beträchtlich. 1926 erschien Baslers erste Lieferung, 1942 der zweite Band, L bis P.

Erst 1972 konnte Basler eine weitere Lieferung vorlegen, seine letzte, bevor er von seiner zunehmenden Sehschwäche gezwungen wurde, die Arbeit am Deutschen Fremdwörterbuch aufzugeben. Die langen Zeitspannen zwischen den Erscheinungsterminen erklären sich neben den erwähnten Erweiterungen von Quellen- und Materialbasis durch die Erhöhung der Anzahl der Lemmata, die Erweiterung ihrer lexikographischen, insbesondere etymologischen Beschreibung und, was nun in weit umfangreicherem Maße möglich war, durch die großflächige Dokumentation durch Belege.

Die dritte Projektphase

1972 übergab Basler seine gesamten Materialien dem Mannheimer Institut für deutsche Sprache. Ab 1974 stellte dort eine kleine Arbeitsgruppe unter der Leitung von Alan Kirkness die Erstauflage des Deutschen Fremdwörterbuchs fertig, und erweiterte gleichzeitig erneut dessen Materialbasis: Die Artikelarbeit begleitend wurde Baslers Belegsammlung durch gezielte Exzerptionen sowie die Erschließung neuer Sekundärquellen (Wörterbücher und lexikologische Forschungsarbeiten) in erheblichem Maße ergänzt. Zudem wurde die Lemmaauswahl stärker systematisiert und im Zuge dessen die Lemmaliste aktualisiert und erweitert. Aber auch die Strukturen des Wörterbuchs wurden verändert: Der Übersichtlichkeit wegen wurden die Artikel einheitlich gestaltet, jedes Lemma wird seither im sogenannten Artikelkopf versehen mit einer Kennzeichnung von Wort- und Flexionsklasse, Angaben zur Etymologie und zum Entlehnungszeitpunkt, zu historischen Form- und Schreibvarianten, zum syntaktischen und syntagmatischen Verhalten, zur stilistischen Charakterisierung, zur Wortbildungsproduktivität und zum Anwendungsbereich sowie einer chronologisch geordneten Bedeutungsgeschichte.

Das Deutsche Fremdwörterbuch wurde am Institut für deutsche Sprache zügig fertiggestellt: Bis 1983 erschienen weitere vier Bände (Q bis R, S, T und U bis Z), schließlich reichte Projektleiter Alan Kirkness 1988 einen umfangreichen Registerband nach. Damit war nach mehr als 70 Jahren die Arbeit am Deutschen Fremdwörterbuch abgeschlossen.

Die Neuauflage

Schon mit der Fertigstellung der Erstauflage war die Notwendigkeit einer Neubearbeitung zumindest der ersten beiden, von Schulz und Basler erarbeiteten Bände deutlich geworden: Zu augenfällig trat bei aller Qualität auch dieser frühen Bände die mangelnde Systematik und die Uneinheitlichkeit des Gesamtwerks hervor.⁸ Aus diesem Grund unternahm Gerhard Strauß 1990 die Konzeption einer zweiten Auflage des Deutschen Fremdwörterbuchs. Dabei sollen jedoch nur die ältesten Teile des Wörterbuchs, d. h. die von Schulz und Basler bearbeitete und heute in mehr als einer Hinsicht veraltete Buchstabenstrecke A bis Q überarbeitet und dem wissenschaftlichen Standard der Bände R bis Z angepasst werden, damit schließlich nach Beendigung der Arbeiten ein einheitliches historisch-diachrones Fremdwörterbuch vorliegt.⁹ Zur Zeit arbeitet eine Soll sein: nur noch drei Mitarbeiter und fünf studentische Hilfskräfte umfassende Arbeitsgruppe an der Neuauflage.

Die Wörterbuchbasis

Bis heute bilden die Sammlungen von Hans Schulz und Otto Basler den Grundstock für die Erarbeitung der Artikel des Deutschen Fremdwörterbuchs. In einem ersten Arbeitsgang notierten sich Schulz wie Basler, zunächst in Listenform, systematisch die Fremdwörter, die sie in einem Quellenwerk gefunden hatten. Auf diese Weise kamen über die Jahre über 10.000 SammelListen zusammen, die anschließend die Ausgangsbasis für die Erstellung von Belegzetteln bildeten: Für jeden einzelnen Beleg wurde ein eigener Zettel erstellt, auf dem das Fremdwort, evtl. mit größerem Kontext, verzeichnet wurde. Zusätzlich wurde in Kurzform die Belegstellenangabe notiert, bestehend aus Autornamen, Buchtitel und Seitenzahl. Auf diese Weise entstand mit der Zeit eine Sammlung, die sich heute auf über 2 Millionen Belegzettel in etwa eintausend Zettelkästen beläuft. Die Belege umfassen dabei den gesamten hochdeutschen Zeitraum vom Althochdeutschen bis zur Gegenwart, und ein breit gefächertes Textsortenspektrum, von „ausgewählten Werken der sog. schönen Literatur“ bis hin zu „Werke[n] der verschiedenen Fachliteraturen“ (Schulz 1913: VIII).

Selbstverständlich konnten Schulz und Basler diese Arbeit nicht alleine leisten, und so bedankt sich schon Hans Schulz bei nicht weniger als 26 Fachkollegen und Beiträgern für die „Durchforschung der Quellen“, die „Lieferung einzelner Nachweise“ oder Hilfe durch „fachliche oder bibliographische Auskünfte aus ihren verschiedenen Forschungsgebieten und durch Darreichung von Büchern“ (Schulz 1913: IX).

⁸ Dazu ausführlich Strauß (1995: 9–14).

⁹ Tatsächlich entwickeln sich sowohl die Methoden als auch die Datengrundlagen der Lexikographie derart schnell, dass auch die Unterschiede zu den Bänden R–Z bereits deutlich zutage treten, vgl. dazu Schmidt (2014).

Zu den Erstquellen tritt eine große Menge an Zweitquellen hinzu. Die wichtigste Gruppe unter den Zweitquellen bilden die zahlreichen Fremdwörterbücher, von Simon Roths *Teutschem Dictionarius* (Roth 1571) über Campes *Verdeutschungswörterbuch* von 1813 (Campe 1813) und die vielen Fremdwörterbücher des 19. Jahrhunderts¹⁰ bis hin zur Fremdwortlexikographie der Gegenwart¹¹. Hinzu treten natürlich die bedeutenden deutschen Allgemeinwörterbücher¹² sowie, unter historisch-diachroner Perspektive, die etymologischen Wörterbücher nicht nur des Deutschen¹³, sondern auch der Gebersprachen¹⁴. Daneben werden auch die großen Enzyklopädien in ihren z. T. recht zahlreichen Auflagen berücksichtigt.¹⁵ Was die lexikologische Forschungsliteratur angeht, so erwiesen sich bereits für die Bearbeiter der Erstauflage unter anderem die Arbeiten von William Jones und Richard Brunt zum französischen Einfluss vom 16. bis ins 18. Jahrhundert oder von Peter Ganz zum Einfluss des Englischen 1640 bis 1815¹⁶ als besonders hilfreich.

Diese gedruckten Erst- und Zweitquellen bilden bis heute den Grundstock für die Wörterbucharbeit. Sie werden auch in Zukunft unverzichtbar bleiben, treten aber, bedingt durch die wachsende Anzahl digitalisierter und online verfügbarer Texte, zunehmend hinter diesen zurück.¹⁷

Mit der Zunahme digitaler Texte wird ein Problem allerdings besonders deutlich: Der Mangel an (digitalen) Sprachdaten aus der Zeit vor 1500. Dieser hat natürlich in ganz überwiegendem Maße historische, er hat aber auch wissenschaftshistorische Gründe: Bei den wenigen digital vorhandenen Texten aus dieser Zeit handelt es sich fast ausschließlich um literarische Texte aus dem 12. und 13. Jahrhundert – die dann allerdings oft gleich mehrfach digitalisiert wurden. Andere Textsorten hingegen sind im Vergleich zu dieser Redundanz deutlich unterrepräsentiert – religiöse Texte etwa, andere Textsorten, wie etwa Rechts- oder Verwaltungstexte sind digital noch kaum verfügbar.¹⁸

¹⁰ z.B. Oertel (1804f., 1816, 1831), Heyse (1822, 1838, 1870), Kaltschmidt (1863), Kehrein (1876) und Petri (1878f., 1911).

¹¹ z.B. Duden-GFWB (2007).

¹² z.B. Maaler (1561), Sperander (1727), Adelung (1774ff.), Grimm (1854ff.), Heyse (1833ff.), Sanders (1860ff.) bis hin zum Duden-GWB (1999ff.).

¹³ V. a. Kluge/Seebold (2011), Pfeifer (2005) und Duden Etymologie (2007).

¹⁴ z.B. Onions (1982), Wartburg (1928ff.).

¹⁵ Zedler (1732ff.), Krünitz (1773ff.), Brockhaus (erste Aufl. 1796ff.), Meyer (erste Aufl. 1839ff.).

¹⁶ Jones (1976), Brunt (1983), Ganz (1957).

¹⁷ Die digitalen Textkorpora werden jedoch auch in Zukunft kein Ersatz für die linguistisch-lexikographische Forschungsarbeit sein können. Tatsächlich wird insbesondere im Bereich der historischen Fachsprachen mit zunehmendem Abstand spürbar, dass es bei aller Qualität der vorliegenden Arbeiten (etwa zur Seemannssprache, Kluge (1911), zur Kaufmannssprache, Schirmer (1911) oder zur Sprache der Mathematik, Schirmer (1912)) an modernen Studien fehlt. Zudem liegen andere Fachsprachen vollkommen brach.

¹⁸ Zur Zeit werden deutsche Inschriften zugänglich gemacht: Das Projekt „Deutsche Inschriften Online“ wird als interakademisches Projekt der Akademien zu Göttingen und Mainz umgesetzt.

Die Basis des Wörterbuchs bilden also eine ständig wachsende Menge von Primärquellen einerseits sowie eine bis heute vergleichsweise stabil gebliebene Gruppe von Sekundärquellen andererseits.

Lemmaauswahl im Deutschen Fremdwörterbuch

2006 war der langjährige Leiter des Projekts, Gerhard Strauß verstorben.¹⁹ Das Ausscheiden eines Mitarbeiters bedeutet immer einen Umbruch in der Geschichte eines Wörterbuchprojekts, der Einschnitt ist umso gravierender, wenn es sich dabei um den Projektleiter und –begründer handelt. Zu diesem Zeitpunkt war Herbert Schmidt zum Nachfolger Strauß‘ bestimmt worden. Gleichzeitig trat mit dem Autor des vorliegenden Artikels ein neuer Mitarbeiter ins Projekt ein. Dieser Wechsel an der Projektleitung zusammen mit der Einarbeitung eines neuen Kollegen zog einen erheblichen Aufwand nach sich und bremste das Projekt, konkret das Erscheinen des sechsten Bands, spürbar.

Ein wichtiger Grund dafür waren neben dem personellen Wechsel einige organisatorische wie inhaltliche Justierungen. 2006 wurde damit begonnen, die bestehende Lemmaliste für die noch zu erarbeitenden Bände zu überarbeiten. Auch Lemmalisten können veralten, so verschiebt sich etwa der Zeitpunkt, an dem eine Entlehnung als zu neu zu betrachten ist, um aufgenommen zu werden, kontinuierlich. Bei der Überarbeitung wurde immer der Rückbezug auf die Wörterbuchgegenstandsbestimmung von Schulz und Basler, und natürlich auch von Gerhard Strauß im Auge behalten. Denn der Wörterbuchgegenstand bildet die Basis für die Lemmaliste insofern, als ihre Zusammensetzung sich aus ihm ergibt. Daher war bei der Überarbeitung eine eng geführte Bezugnahme auf den Gegenstand von zentraler Bedeutung.

Gegenstand des Deutschen Fremdwörterbuchs ist bis heute der Teil des deutschen Wortschatzes, der anderen Sprachen entlehnt wurde. Dies gilt allerdings in einem umfassenderen Sinn, als es der allgemein üblichen Fremdwortdefinition entspräche, nach der ein Fremdwort ein entlehntes, der Zielsprache aber lautlich wie graphisch nicht oder nur teilweise angeglichenes Wort ist.²⁰ Der Lemmaauswahl im Deutschen Fremdwörterbuch wird ein allgemeineres Verständnis des Fremdwortbegriffs zugrunde gelegt. Demnach werden neben Entlehnungen aus fremden Sprachen und Internationalismen auch Lehnwortbildungen lexikographisch erfasst, wenn auch in unterschiedlicher Tiefe.

Die Auswahl der Lemmakandidaten ergibt sich aus dieser Gegenstandsbestimmung in der Weise, dass sie (und damit letztlich die Lemmata des Fremdwörterbuchs) eine Teilmenge des Fremdwortschatzes bilden. Aufgenommen werden

Langfristiges Ziel ist die Digitalisierung und Online-Bereitstellung der Inschriftenbände der gesamten Reihe „Deutsche Inschriften“. <http://www.inschriften.net/projekt.html> [Zugriff am 12.12.2013].

¹⁹ Vgl. Nortmeyer (2006).

²⁰ z.B. Glück (2010: 211), Bußmann (2008: 203f.), Lewandowski (1990: 322f.).

gut integrierte, also allgemein geläufige Fremdwörter der geschriebenen deutschen Standard- bzw. Gemeinsprache der Gegenwart, die im Korpus der Primärquellen eine relativ häufige und breit gestreute Belegung aufweisen. Da diese Wörter die Teilmenge einer größeren Menge bilden, kommen bei der Auswahl einige klare Ausschlusskriterien zur Anwendung²¹:

(a) In alt- oder mittelhochdeutscher Zeit meist aus dem Lateinischen oder Griechischen entlehnte, also längst integrierte und formal an das Deutsche assimilierte Wörter wie *Fenster, Keller, Mauer, Pfaffe, schreiben* werden ausgeschlossen. Jüngere Entlehnungen werden ohne Rücksicht auf den Assimilationsgrad ab einem gewissen Zeitpunkt, etwa dem Frühneuhochdeutschen, ins Fremdwörterbuch aufgenommen. Dies umfasst neben Wörtern, die, obwohl z. T. seit Jahrhunderten jedermann geläufig, ihre fremde Gestalt nicht oder kaum verändert haben, wie z.B. *Apotheke, Atlas, Courage, Engagement, Evangelium, Fabrik, Fazit, Genius, Kaffee, Nuntius, Phantasie, Pokal, Positivum, Restaurant, Synagoge, Team, Volumen* auch stark assimilierte Wörter wie *boxen, Bus, Doktor, Dose, fesch, Film, Flöte, Foto, Front, Klasse, Möbel, Note, parken, Peitsche, Streik*.

(b) Wörter, die in der Gegenwartssprache nicht mehr gebräuchlich bzw. deren Denotate den meisten Sprechern des Deutschen nicht mehr bekannt sind und die nicht mehr zum aktiven, allenfalls zum passiven Wortschatz älterer Generationen gehören, bleiben ebenfalls ausgeschlossen. Solche Wörter werden aber unter Umständen als Sublemmata unter dem jeweils zugehörigen Hauptlemma behandelt: *Alchimisterei* unter *Alchimie*, *Artistenfakultät* unter *Artist*.

(c) Ausgeschlossen sind ebenfalls Entlehnungen bzw. Lehnwortbildungen seit den 1980/90er Jahren. Ausnahmen bilden hier neuere Ableitungen (und bisweilen auch Komposita) von älteren Anglizismen (z.B. *Baby-Boom, Babyface, babysitten, Babysitter*) sowie neuere Wörter und Wortbildungen, die in jüngerer Zeit als Mode- oder Schlagwörter verwendet werden (z.B. *Biotop, Ökosystem*), zumal wenn sie einer größeren, letztlich auf das Gräkolateinische zurückgehenden Wortfamilie angehören (z.B. *Asylant, Emission*).

(d) Auch reine Fachwörter bleiben ausgeschlossen, Ausdrücke also, die auf den Bereich der fachinternen Kommunikation beschränkt sind, z.B. *Alexandrinier, Äquilibrist, Latus, Liquor, Lombard, Prävarikation*. Aufgenommen werden dagegen Fachwörter, die übertragene Bedeutungen entwickelt haben, z.B. *Abbreviatur, absorbieren, Absorption, Affinität, Akkumulation, Apperzeption, Axiom*.

²¹ Die folgenden Abschnitte folgen in verkürzter Form dem Kapitel 2.2 „Zur Stichwortauswahl“ in Strauß (1995: 23–25).

(e) Bezeichnungsexotismen werden ebenfalls nicht bearbeitet: *Abbe, Bagno, Garotte, Iglu, Kolchos, Samowar*.

(f) Mundartlich oder großregional beschränkte Fremdwörter sowie Spezifika der Schweiz und Österreichs bleiben ausgeschlossen. In Ausnahmefällen werden jedoch großregionale semantische Sonderentwicklungen als Teilbedeutungen erfasst: so etwa das in der deutschen Standardsprache gebräuchliche Verb *adaptieren*, das neben den üblichen Bedeutungen nur im österreichischen Sprachraum auch die Bedeutung ‚renovieren‘ erhalten hat.

(g) Kunstwörter, vor allem Kofferwörter und Akronyme, darunter insbesondere Markennamen wie *Maggi, Nylon, Persil, Pommery* sowie Initialwörter wie *EFTA* oder *NATO*. Dagegen können von Fremdwörtern abgeleitete Silbenwörter als Sublemmata berücksichtigt sein, z.B. *Abi(tur), Abo(nnement), Akku(mulator), Kripo, Lok, Pulli, Sozi*.

(h) Nomina Propria von Personen, fiktiven Figuren, aber auch von Speisen, Tieren, Pflanzen, Krankheiten etc. (*Meduse, Morpheus, Pan, Papageno, Proteus, Quisisana*) bleiben ausgeschlossen. Ausnahmen bilden Metaphorisierungen (*Asthma, asthmatisch, Abszeß*) oder solche, die appellativisch verwendet werden (z.B. *Abraham: in Abrahams Schoß; Adam: Adamsapfel, Adamskinder, Adamskostüm, adamisch; Adonis: Adonisfigur; adonisch; Dionysos: dionysisch; Mekka*).

Es sind diese Kriterien, nach denen zu Beginn der Neubearbeitung die Lemmalisten erstellt wurden und es sind diese Kriterien, die 2006 auch der Überarbeitung dieser Lemmalisten zu Grunde gelegt wurden. So konnten einige Wörter zusätzlich aufgenommen, darunter *Groschen*, einige andere, meist auf Fachsprachen beschränkte Wörter, wurden dagegen gestrichen. Ein Wort, an dem sich die Geister lange Zeit schieden, war *Handy*, das ja nicht einmal im eigentlichen Sinne ein Lehnwort ist. Letzten Endes lief die Überarbeitung der Lemmaliste aber auf einige wenige kleine Modifikationen hinaus. Das Resultat dieser Modifikationen steht mittlerweile auch online zur Verfügung²² und liegt von Bd. VI an der Arbeit an den restlichen Bänden zu Grunde.

Die Artikellarbeit

Im Folgenden soll der Versuch unternommen werden, eine ungefähre Vorstellung davon zu vermitteln, welche Arbeitsschritte notwendig sind, und welchen Aufwandes es bedarf, einen Wörterbuchartikel für das Deutsche Fremdwörterbuch zu verfassen. Es versteht sich von selbst, dass einzelne Arbeitsschritte hier nur in

²² <http://www1.ids-mannheim.de/lexik/fremdwort/stichwortauswahl/lemmalisten/> [Zugriff am 12.12.2013].

ihrem prinzipiellen Ablauf beschrieben werden können. Im konkreten Fall greifen die vielen Arbeitsschritte derart ineinander, dass eine klare Unterscheidung, wie sie hier im Dienste der Verständlichkeit vorgenommen werden muss, nicht gegeben ist.

Bevor mit der Arbeit an einem der Artikel begonnen werden kann, müssen diese zunächst an die Mitarbeiter verteilt werden. Dabei spielen, soweit möglich, die Qualifikationen der Mitarbeiter eine Rolle: kunsthistorisches Wissen etwa prädestiniert dazu, Artikel wie *gotisch* oder *Gusto*, medizinische Kenntnisse, dazu, Artikel wie *Hypertonie* zu verfassen. Wichtiger als diese Kompetenzen ist es aber, dass gleichartige Artikel vom gleichen Bearbeiter übernommen werden: Dies gilt sowohl in semantischer, als auch in morphologischer (bzw. etymologischer) Hinsicht. So wird großer Wert darauf gelegt, dass eine Artikelgruppe wie *Imperator*, *Imperium*, *Imperativ*, *Imperialismus* vom gleichen Mitarbeiter bearbeitet wird. Dies erleichtert es (unter anderem), Artikelgliederung und lexikographische Kommentierung homogen und die wechselseitigen Verweise konsistent zu halten.

Wenn der Mitarbeiter mit dem Verfassen eines Artikels beginnt, ist bereits einiges an Vorarbeit geleistet worden: Studentische Hilfskräfte haben anhand einer Liste bestimmte Wörterbücher und Enzyklopädien nach Artikeln zum jeweiligen Lemmazeichen und seinen Ableitungen durchsucht und die Fundstellen in Form von Kopien zu einer Dokumentation der Sprachregistration (der so genannten Buchungsgeschichte) zusammengestellt. Anhand dieser Dokumentation kann sich der Bearbeiter einen schnellen Überblick über die Wort- und Bedeutungsgeschichte, aber auch über die lexikographische Reflexion dieser Geschichte verschaffen.

Die Buchungsgeschichte bildet nun die Ausgangsbasis für die Arbeit am Artikel: So fließen etwa die Daten der etymologischen Wörterbücher in den etymologischen Vorspann ein. Die verschiedenen gebuchten Lesarten können die Grundlage für eine erste Gliederung der Artikels bilden; sie stellen meist eine Art Mindestprogramm, wenigstens eine erste Orientierung für das zu erstellende Bedeutungsspektrum dar, insofern als es nun gilt, die angesetzten Bedeutungen anhand des Belegmaterials zu bestätigen, in vielen Fällen auch zu ergänzen oder zumindest doch zu modifizieren, und zwar im Hinblick auf Umfang und Art der Bedeutungsspektren, aber auch auf die Qualität der Bedeutungsbeschreibung.

Ab diesem Zeitpunkt können mehrere Wege beschritten werden: Bei stark fachsprachlich geprägten Lemmata kann es z.B. nötig werden, weitere Sekundärquellen auszuwerten, Fachlexika etwa, in denen sich weiterführende oder fachlich besonders fundierte Informationen finden. In den meisten Fällen beginnt an dieser Stelle aber die Quellenarbeit, in unterschiedlicher Weise beeinflusst von der Buchungsgeschichte, die bei weitem nicht in allen Fällen gleichermaßen erschöpfend ist.

Die Grundlage für die Belegarbeit bilden bis heute die Belegzettel. Von den Hilfskräften bereits nach morphologischen Kriterien und chronologisch sortiert,

geht der Lexikograph die Belegzettel nun durch und sucht geeignete Belege heraus.²³

Jüngere Belege entnimmt der Lexikograph den digitalen Textsammlungen des Instituts für deutsche Sprache. In den Fällen, in denen dann noch Lücken bleiben, werden diese aus Onlinekorpora gefüllt. Dabei kommt seit Bd. VI auch Google Bücher zur Anwendung. Dieses Tool ist zwar mit vielfältigen Mängeln behaftet, die nur durch strikte Überprüfung der entnommenen Textstellen ausgeglichen werden können, angesichts der schieren Textmenge, die Google zur Verfügung stellt, kann allerdings auch und gerade der Lexikograph die Buchsuche nicht leichtfertig ignorieren²⁴: So konnten mit Hilfe von Google Bücher einzelne Wörter bis zu 400 Jahre früher datiert werden, als dies bis dato möglich war: *Hemisphäre* etwa, das gemeinhin ins 18. Jahrhundert datiert wird, konnte bereits um 1300 nachgewiesen werden, Ähnliches gilt für *Hierarchie*, dass statt ins 17. ins 13. Jahrhundert zurückdatiert werden konnte. Bei *Hobby*, einem Wort, das als eine Entlehnung des frühen 20. Jahrhunderts gilt, gelang der Nachweis einer Verwendung im Jahre 1768.²⁵ Darüber hinaus konnten Wörter ausgehoben werden, die bis dato in keinem Wörterbuch zu finden waren, etwa *Gubernative*, *Gouvernementalismus*, *Gouvernementalisierung*, *Gouvernementalisation*, *Gouvernementalität*, *gouvernementalisieren*, *gouvernementalistisch* oder *Gouvernementalist*, im Artikel *Gouverneur*.²⁶

Die mittlerweile nicht mehr ganz so neuen digitalen Korpora sind längst zu Standardwerkzeugen auch des historischen Lexikographen geworden. Unser Wissen über Entlehnungszeitpunkte, über Wort- und Bedeutungsgeschichte ist heute derart von der digital verfügbaren Textmenge und der Geschwindigkeit ihrer Zunahme abhängig, dass besonders die Entlehnungszeitpunkte immer weiter zurückdatiert werden können. Gerade ältere Drucke sind auf diese Weise besonders leicht zugänglich. Viele Wörter können mittlerweile so weit ins 16. Jahrhundert hinein datiert werden, dass man dem durch die geringe Menge der aus dieser Zeit noch überlieferten Texte vorgegebenen sprachhistorischen Ereignishorizont oft schon sehr nahe kommt. Eine Datierung über diesen Zeitraum hinaus gestaltet sich beleglagenbedingt entsprechend schwierig.

Gleichzeitig mit dem Belegteil entsteht der Artikelkopf. Dabei stützen sich die einzelnen Abschnitte in unterschiedlichem Maße auf die Belege und/oder auf

²³ Als geeignet gelten dabei solche Belege, die einerseits die im Artikelkopf aufgestellten Behauptungen stützen, und die andererseits die Wortgeschichte so dokumentieren, dass der Wörterbuchbenutzer dem Beleg möglichst viele Informationen über den Wortgebrauch seiner Zeit entnehmen kann.

²⁴ Eine detaillierte Diskussion entnehme man Brückner (2009), Brückner (2012a) sowie Brückner (2012b).

²⁵ Vgl., zu *Hemisphäre* DFWB Bd. VII, S. 190–193, zu *Hierarchie* S. 246–258 im gleichen Band und zu *Hobby* S. 327–329 sowie die entsprechenden Artikel etwa in Kluge/Seebold (2011), Pfeifer (2005) und der Duden Etymologie (2007).

²⁶ Vgl. DFWB Bd. VI, S. 438–452.

die Sekundärquellen. Was etwa die etymologischen Angaben angeht, so nutzt das Deutsche Fremdwörterbuch, das schließlich kein etymologisches Wörterbuch ist, weitgehend die Ergebnisse etymologischer Forschung. Wenn es nötig wird, diesen zu widersprechen, so beschränkt sich das, wie gesehen, meist auf Fragen der Datierung. Was andere, etwa grammatische Angaben und, zentral, die Bedeutungsangaben angeht, so lassen sich die Lexikographen des Deutschen Fremdwörterbuchs zwar von den Sekundärquellen leiten, allerdings nicht ohne deren Daten am Belegmaterial rückzuprüfen. Nicht selten lässt sich dabei auch die eine oder andere Grammatikangabe ergänzen oder korrigieren. Wichtiger sind allerdings die Bedeutungsangaben, die im Deutschen Fremdwörterbuch, das bringt seine Anlage mit sich, meist ausführlicher und differenzierter sind als in anderen Fremdwörterbüchern. Hier können die Sekundärquellen, ebenso wie etwa lexikologische Studien, so vorhanden, eine Anregung bieten, die endgültige Fassung der Bedeutungsangabe wird aber aus den Belegen erarbeitet. Ganz und gar aus den Belegen erarbeitet sind schließlich Angaben wie die von Schreibvarianten, Zusammensetzungen und Kollokationen. Die beiden letzteren werden mit Hilfe von Tools erarbeitet, die in die COSMAS-Software des Instituts für deutsche Sprache integriert sind.

Ist die Erstfassung eines Artikels fertiggestellt, durchläuft er einen mehrstufigen Redaktionsprozess. Dieser ist in den vergangenen Jahren mehrfach angepasst worden: Auch hier mündete der Wechsel der Projektleitung in eine Umstrukturierung. Unter Gerhard Strauß war die Redaktion so organisiert, dass zunächst jeder Lexikograph seine Belege analysierte und klassifizierte. Dazu dienten ihm die Materialien, die in Zettelkästen und in den IDS-Textkorpora vorlagen; größere Textkorpora auf CD-ROMs oder im Internet existierten zu dieser Zeit nicht oder wurden nicht genutzt. Die Ergebnisse wurden mit den Daten aus den Sekundärquellen abgeglichen, und eine erste Version des Artikels wurde erstellt. Der Projektleiter, der bis dahin allenfalls in Problemfällen konsultiert worden war, war alleiniger Ko- und Endredakteur und griff anschließend und abschließend noch einmal mehr oder weniger stark in den Artikeltext ein. Da Strauß auf diese Weise sämtliche Artikel redigierte, resultierte das in einer großen Homogenität, es bedeutete aber auch eine enorme Arbeitsbelastung für den Projektleiter.

Nach dem Tod Gerhard Strauß' musste das System umgestellt werden. Das Redaktionsteam tendierte dazu, den Arbeitsablauf zu enthierarchisieren und die Redaktionsarbeit auf verschiedene Schultern zu verteilen, so dass jedem Mitarbeiter sowohl die Rolle des Autors als auch die Rolle des Redakteurs zufiel. Unter verschiedenen Konstellationen stellte sich eine als besonders produktiv heraus: Nach der Erarbeitung einer Erstfassung fungierte ein zweiter Lexikograph als Erst- oder Koredakteur. In einem teilweise mühsamen und oft zeitaufwändigen Prozess wurde der Artikel dann auf mehreren Ebenen erstredigiert: Neben der Gesamtanlage wurde natürlich die Richtigkeit der Informationen geprüft, aber auch die Verständlichkeit des Gesamttextes und seiner Teile. Wichtig waren ebenfalls

die Textkonsistenz und die Stimmigkeit der Verweise, artikelintern wie – extern. Sämtliche Belege wurden überprüft – und natürlich durften auch Rechtschreib- und Tippfehler nicht übersehen werden. Zu Anfang konnte eine Erstredaktion auch das Aufarbeiten neuer Quellen mit sich bringen, damals vor allem bedingt dadurch, dass in dieser Zeit in erheblichem Umfang digitale Textkorpora erschlossen wurden. In enger Zusammenarbeit wurde dann in oft mehreren Durchgängen eine verbesserte Zweitfassung erstellt. Erst am Ende übernahm der Projektleiter, Herbert Schmidt, eine letzte Redaktion, wobei sein Hauptaugenmerk auf der Homogenität des Gesamtwerks lag. Doch auch in der Endredaktion konnte sich eine Umarbeitung bisweilen als nötig erweisen. In einigen wenigen Fällen konnte es noch einmal zu mehreren Redaktionsdurchgängen kommen, viel seltener allerdings als bei der Erstredaktion. Es wurde angestrebt, an die Artikelredaktion ebenso hohe Qualitätsstandards anzulegen wie an die Artikelerstellung.

Während der Arbeit an Bd. VII traten zunehmend die Nachteile dieser Organisationsstruktur hervor. Durch die Verteilung der Erstredaktion auf sämtliche Mitarbeiter ergaben sich Inkonsistenzen, deren Behebung im Zuge der Endredaktion, also recht spät im Arbeitsprozess, mit großem Aufwand verbunden war. Die etymologischen, morphologischen und semantischen Vernetzungen ebenso wie die formale Homogenität des Gesamtwerks im Auge zu behalten, ließ es notwendig erscheinen, dass der Endredakteur deutlich früher in den Redaktionsprozess eingebunden werden muss. Die einzelnen Redaktionsschritte wurden beibehalten, ihre Abfolge, und vor allem ihre Verteilung wurden aber verändert.

Die Tatsache, dass auch in jüngster Zeit wieder Justierungen an den Arbeitsprozessen vorgenommen werden, zeigt, dass es keine richtige oder falsche, und erst recht keine ideale Organisationsform gibt. Jede Art und Weise, diese Prozesse zu organisieren, hat ihre Vor- und Nachteile, und es kommt darauf an, die Vorteile zu erkennen und zu nutzen.

Ist die Arbeit schließlich abgeschlossen, wird die entsprechende Datei in einen schreibgeschützten Ordner verschoben. Aus den Dateien in diesem Ordner wird am Ende der Bearbeitungszeit eines DFWB-Bandes eine einzige Datei generiert, die zusammen mit einem Ausdruck an den Verlag geschickt wird. Der Verlag druckt sodann eine erste Korrekturfahne, die wiederum vom Projektteam korrekturgelesen wird. Durch das Setzen entstehen oft neue Fehler, deren Verbesserungen dann in eine zweite Fahne eingehen. Hier sind dann erfahrungsgemäß nur noch vereinzelte Korrekturen vonnöten, diese gehen schließlich in die endgültige Druckfassung ein.

Die Erstellung eines Bands des Deutschen Fremdwörterbuchs, mit einem Umfang von etwa 600 bis 700 Seiten, erfordert bei der bis Band VII üblichen Ausstattung mit vier vollen Stellen einen Zeitaufwand von etwa drei Jahren. Dies umfasst die Erstellung und das Redigieren der Artikel. Satz, Erstellung und Korrektur der Fahnen sowie Druck nehmen dann nahezu ein weiteres halbes Jahr in Anspruch.

Literatur

- Adelung (1774ff.): Adelung, Johann Christoph: *Versuch eines vollständigen grammatisch-kritischen Wörterbuches der Hochdeutschen Mundart, mit beständiger Vergleichung der übrigen Mundarten, besonders aber der oberdeutschen*. Leipzig 1774–1786.
- Brockhaus (1796ff.): *Conversationslexikon mit vorzüglicher Rücksicht auf die gegenwärtigen Zeiten*. Leipzig 1796–1808.
- Brückner (2009): Brückner, Dominik: *Die Google Buchsuche als Hilfsmittel für die Lexikographie*. In: *Sprachreport* 3/2009. S. 26–31. Mannheim: Institut für Deutsche Sprache, 2009.
- Brückner (2012a): Brückner, Dominik: *Noch einmal: Die Google-Buchsuche*. In: *Sprachreport* 2/2012. S. 16–20. Mannheim: Institut für Deutsche Sprache, 2012.
- Brückner (2012b): Brückner, Dominik: *Google Bücher aus dem Blickwinkel des Lexikographen*. In: *Trefwoord, tijdschrift voor lexicografie*. Jaargang 2012. Leeuwarden, Fryske Akademy.
- Brunt (1983): Brunt, Richard James: *The Influence of the French Language on the German Vocabulary (1649–1735)*. (= *Studia Linguistica Germanica* 18). Berlin–New York 1983.
- Bußmann (2008): Bußmann, Hadumod: *Lexikon der Sprachwissenschaft*. Hg. v. Hadumod Bußmann. Vierte, durchgesehene u. bibliographisch ergänzte Aufl. unter Mitarbeit von Hartmut Lauffer. Stuttgart 2008.
- Campe (1813): Campe, Joachim Heinrich: *Wörterbuch zur Erklärung u. Verdeutschung der unserer Sprache aufgedrungenen fremden Ausdrücke. Ein Ergänzungsband zu Adelung's u. Campe's Wörterbüchern*. Neue starkvermehrte u. durchgängig verbesserte Ausgabe. Braunschweig 1813.
- Carstensen/Busse (2001): *Anglizismen-Wörterbuch. Der Einfluß des Englischen auf den deutschen Wortschatz nach 1945*. Begründet von Broder Carstensen, fortgeführt von Ulrich Busse. 3 Bde., Berlin, New York 1993–1996.
- Duden-GWB (1999ff.): Duden. *Das große Wörterbuch der deutschen Sprache in zehn Bänden*. 3., völlig neu bearbeitete u. erweiterte Aufl. Mannheim/Leipzig/Wien/Zürich 1999 ff.
- Duden-GFWB (2007): Duden. *Das große Fremdwörterbuch. Herkunft u. Bedeutung der Fremdwörter. Herausgegeben u. bearbeitet vom wissenschaftlichen Rat der Dudenredaktion*. 4., aktualisierte Aufl., Mannheim 2007.
- Duden Etymologie (2007): *Das Herkunftswörterbuch. Etymologie der deutschen Sprache*. 4., neu bearbeitete Aufl. Hg. v. der Dudenredaktion, redaktionelle Bearbeitung: Brigitte Alsleben. Mannheim 2007.
- Ganz (1957): Ganz, Peter: *Der Einfluß des Englischen auf den deutschen Wortschatz 1640–1815*. Berlin 1957.
- Glück (2010): Glück, Helmut: *Metzler Lexikon Sprache*. Hg. v. Helmut Glück. 4., aktualisierte u. überarbeitete Aufl. Stuttgart/Weimar 2010.
- Grimm (1854ff.): *Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm u. Wilhelm Grimm*. Leipzig 1854–1971.
- Heyse (1833ff.): Heyse, Johann Christian August: *Handwörterbuch der deutschen Sprache*. Magdeburg 1833–1849.
- Heyse (1838): Heyse, Johann Christian August: *Allgemeines verdeutschendes u. erklärendes Fremdwörterbuch*. Achte rechtmäßige, vermehrte u. sehr verbesserte Ausgabe. 2 Bde., Hannover 1838.
- Heyse (1870): Heyse, Johann Christian August: *Dr. Joh. Christ. Aug. Heyse's allgemeines verdeutschendes u. erklärendes Fremdwörterbuch*. Vierzehnte Ausgabe. Neu bearbeitet, vielfach berichtigt u. vermehrt von Prof. Gustav Heyse u. Dr. Wilhelm Wittich. Hannover 1870.
- Heyse (1922): Heyse, Johann Christian August: *Dr. Joh. Christ. Aug. Heyse's allgemeines verdeutschendes u. erklärendes Fremdwörterbuch*. Unter Berücksichtigung der amtlichen Erlasse über Verdeutschung der Fremdwörter u. der neuen einheitlichen Rechtschreibung neu bearbeitet,

- vielfach berichtigt u. vermehrt von Professor Dr. Otto Lyon. Einundzwanzigste Original-Ausgabe mit Nachträgen besorgt durch Dr. Willy Scheel. Hannover 1922.
- Jones (1976): Jones, William Jervis: *A Lexicon of French Borrowings in the German Vocabulary (1575–1648)*. (= *Studia Linguistica Germanica* 12). Berlin–New York 1976.
- Junker/Grobe (2013): Junker, Gerhard H. / Grobe, Myriam: *Der Anglizismen-Index, Gewinn oder Zumutung*. Paderborn 2013.
- Kaltschmidt (1863): Kaltschmidt, Jacob Heinrich: *Neuestes u. vollständiges Fremdwörterbuch: Erklärung aller aus fremden Sprachen entlehnten Wörter u. Ausdrücke, welche in den Künsten u. Wissenschaften, im Handel u. Verkehr vorkommen, mit Bezeichnung der Aussprache*. 6. Aufl., Leipzig 1863.
- Kehrein (1876): Kehrein, Joseph: *Fremdwörterbuch mit etymologischen Erklärungen u. zahlreichen Belegen aus Deutschen Schriftstellern*. Stuttgart 1876.
- Kirkness (1988): Kirkness, Alan: „*Deutsches Fremdwörterbuch*“ – eine historische Dokumentation als Beitrag zur Geschichte der germanistischen (Fremdwort-)Lexikographie. In: *Deutsches Fremdwörterbuch*. Weitergeführt im Institut für deutsche Sprache. Hg. v. Alan Kirkness. Bd. 7: Quellenverzeichnis, Wortregister, Nachwort. Berlin–New York: de Gruyter, 1988, S. 701–840.
- Kluge (1911): Kluge, Friedrich: *Seemannssprache. Wortgeschichtliches Handbuch deutscher Schifferausdrücke älterer u. neuerer Zeit*. Halle a. d. S. 1911.
- Kluge (2011): Kluge, Friedrich: *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*. 25., durchgesehene u. erweiterte Aufl., bearbeitet von Elmar Seebold. Berlin/New York 2011.
- Krünitz (1773ff.): Krünitz, Johann Georg: *Oekonomische Encyclopädie, oder allgemeines System der Staats- Stadt- Haus- u. Landwirthschaft*. Berlin 1773–1858.
- Lewandowski (1990). Lewandowski, Theodor: *Linguistisches Wörterbuch*. 5., überarbeitete Aufl. Bd. I, Heidelberg–Wiesbaden 1990.
- Maaler (1561): Maaler, Josua: *Die Teütsch spraach. Dictionarium Germanico latinum novum. Mit einer Einführung von Gilbert de Smet*. Reprografischer Nachdruck der Ausgabe Zürich 1561. (= *Documenta Linguistica*. Reihe I). Hildesheim–New York 1971.
- Meyer (1839ff.): *Das große Conversations-Lexicon für die gebildeten Stände*. Hildburghausen 1839–1852 (6 Ergänzungsbände. 1853–1855).
- Northmeyer (2006): Northmeyer, Isolde: *Nachruf auf Gerhard Strauß*. In: *Sprachreport* 2/2006. Mannheim: 2006. S. 27.
- Oertel (1804f.): Oertel, Eucharius Ferdinand Christian: *Gemeinnütziges Wörterbuch zur Erklärung u. Verdeutschung der im gemeinen Leben vorkommenden fremden Ausdrücke. Ein tägliches Hilfsbuch für Beamte, Kaufleute, Buchhändler, Künstler, Handwerker u. Geschäftsmänner aus allen Klassen. Nach dem Plane des beliebten Rothischen Lexikons bearbeitet*. Ansbach 1804–1806.
- Oertel (1816): Oertel, Eucharius Ferdinand Christian: *Gemeinnütziges Wörterbuch zur Erklärung u. Verdeutschung der im gemeinen Leben vorkommenden fremden Ausdrücke, nach ihrer Rechtschreibung, Aussprache, Abstammung u. Bedeutung aus den alten u. neuen Sprachen erläutert. Ein tägliches Hilfsbuch für Beamte, Schullehrer, Kaufleute, Buchhändler, Künstler, Handwerker u. Geschäftsmänner aus allen Klassen. Dritte, sehr verbesserte u. vermehrte Aufl. 2 Bde., Ansbach 1816.*
- Oertel (1831): Oertel, Eucharius Ferdinand Christian: *Gemeinnütziges Fremdwörterbuch zur Erklärung u. Verdeutschung der in unsrer Sprache vorkommenden fremden Wörter u. Ausdrücke, nach ihrer Rechtschreibung, Aussprache, Abstammung u. Bedeutung aus alten u. neuen Sprachen erläutert. Ein Hilfsbuch für Geschäftsmänner u. Gebildete aus allen Ständen. Vierte verbesserte u. vermehrte Aufl. 2 Bde., Ansbach 1831.*
- Onions (1982): Onions, C.T.: *The Oxford Dictionary of English Etymology*. Edited by C.T. Onions with the assistance of G.W.S. Friedrichsen and R.W. Burchfield. Oxford 1982.

- Petri (1878f.): Petri, Friedrich Erdmann: *Handbuch der Fremdwörter in der deutschen Schrift- u. Umgangssprache*. 13. Aufl. neu bearbeitet u. vielfältig vermehrt von Emanuel Samostz. Leipzig 1878/79.
- Petri (1911): Petri, Friedrich Erdmann: *Handbuch der Fremdwörter in der deutschen Schrift- u. Umgangssprache*. 40. Ausgabe, bearbeitet von Rudolf Krausse, Leipzig 1911.
- Pfeifer (2005): Pfeifer, Wolfgang: *Etymologisches Wörterbuch des Deutschen*. Erarbeitet unter der Leitung von Wolfgang Pfeifer. 8. Aufl., München 2005.
- Roth (1571): Roth, Simon: *Ein Teutscher Dictionarius, dz ist ein außleger schwerer unbekanter Teutscher, Griechischer, Lateinischer, Hebraischer, Wälscher u. Französischer, auch andrer Nationen wörter*. Neudruck der Ausgabe Augsburg 1571, hrsg. von Emil Öhmann (*Mémoires de la Société Néophilologique de Helsinki* 11). Helsinki 1936.
- Sanders (1860ff.): Sanders, Daniel: *Wörterbuch der Deutschen Sprache. Mit Belegen von Luther bis auf die Gegenwart. Mit einer Einführung v. Werner Betz*. Hildesheim 1969. (= Reprografischer Nachdruck des 2. unveränderten Abdrucks Leipzig 1876 der Ausg. Leipzig 1860–65. Bd. 1–3; Ergänzungsband. Nachdruck der Ausgabe Berlin 1885).
- Schirmer (1911): Schirmer, Alfred: *Wörterbuch der deutschen Kaufmannssprache auf geschichtlichen Grundlagen*. Straßburg 1911.
- Schirmer (1912): Schirmer, Alfred: *Der Wortschatz der Mathematik nach Alter u. Herkunft untersucht*. (= Beiheft z. ZFDW XIV). Straßburg 1912.
- Schmidt (2014): Schmidt, Herbert: *Historische Lexikographie zwischen Zettelkasten u. Internet. Die Neubearbeitung des Deutschen Fremdwörterbuchs (DFWB) am Institut für Deutsche Sprache. Ein Werkstattbericht*. In: *Ansichten u. Einsichten. 50 Jahre Institut für Deutsche Sprache*, Mannheim 2014. S. 398–412.
- Schulz (1910): Schulz, Hans: *Deutsches Fremdwörterbuch*. 1. Lieferung: A-Batterie. In: *Zeitschrift für Deutsche Wortforschung* 12/1910, S. 310–312.
- Schulz (1913): Schulz, Hans: *Deutsches Fremdwörterbuch*. Erster Bd. A-K, Verlag Karl J. Trübner, Straßburg 1913.
- Sperander (1727): Gladow, Friedrich: *A la Mode-Sprach der Teutschen. Oder Compendieuses Hand-Lexicon*. Nürnberg 1727.
- Strauß (1995): Strauß, Gerhard: *Lexikographische Einführung*. In: *Deutsches Fremdwörterbuch. Begonnen von Hans Schulz, fortgeführt von Otto Basler*. 2. Aufl., völlig neubearbeitet im Institut für deutsche Sprache. Bd. 1: a-Präfix – Antike. Berlin/New York 1995, S. 8–52.
- Strauß/Zifonun (1985): Strauß, Gerhard / Zifonun, Gisela: *Die Semantik schwerer Wörter im Deutschen*. 2 Bde., Tübingen 1985 (Forschungsberichte des Instituts für deutsche Sprache 58).
- Wartburg (1922ff.): Wartburg, Walther v.: *Französisches Etymologisches Wörterbuch. Eine Darstellung des galloromanischen sprachschatzes*. Bd. 1–25. Bonn–Leipzig 1928, Basel 2002.
- Zedler (1732ff.): Zedler, Johann Heinrich: *Grosses vollständiges Universal-Lexicon aller Wissenschaften u. Künste*. Bd. 1–64 u. Suppl. 1–4. Leipzig–Halle 1732–1754.

Abstracts

Das Deutsche Fremdwörterbuch des Mannheimer Instituts für deutsche Sprache ist mit seiner nunmehr über 100 Jahre andauernden Geschichte²⁷ einer der prominentesten Vertreter der deutschen Fremdwortlexikographie.

Nach einem kurzen Überblick über die Geschichte des Deutschen Fremdwörterbuchs gewährt der Text einen Einblick in die gegenwärtigen Methoden der fremdwortlexikographischen Arbeit und

²⁷ Zur Geschichte des DFWB s. Kirkness (1988).

zeigt anhand einiger ausgewählter Aspekte der Wörterbucharstellung, welche Möglichkeiten, aber auch welche Notwendigkeiten die tägliche Wörterbucharbeit bestimmen. In den Blick genommen werden neben der Wörterbuchbasis und der Lemmaauswahl vor allem die konkrete Artikclarbeit sowie die Organisationsstruktur der Redaktion.

Schlüsselwörter: Deutsches Fremdwörterbuch, Deutsche Fremdwortlexikographie, fremdwortlexikographischen Arbeit, Lemmaauswahl, Wörterbucharbeit, Organisationsstruktur einer Wörterbuchredaktion

Lexicographic work based on the example of the Deutsches Fremdwörterbuch

Due to its century-spanning history, the Deutsches Fremdwörterbuch, currently developed at the Institut für deutsche Sprache in Mannheim, is one of the most prominent exponents of German loan word lexicography.

After a short overview of the dictionary's history, the text provides insight into the methods applied in current loan word lexicography. By examining selected aspects of dictionary making, it shows the possibilities and limitations that determine day-to-day lexicographic work. Besides the dictionary basis and the selection of entries, the text focuses on the daily routines and the organisational structure of the editorial department.

Keywords: Deutsches Fremdwörterbuch, German loan word lexicography, day-to-day lexicographic work, selection of dictionary entries, organisational structure of a dictionary department

Dominik Brückner
Institut für Deutsche Sprache
Deutsches Fremdwörterbuch
R5, 6-13, 68161 Mannheim
Deutschland
E-Mail: brueckner@ids-mannheim.de